

Hauptseminar: "Sprachkontakte in Hispanoamerika"

17521

Dozent: K. Zimmermann

FU Berlin WS 90/91

Die Ablösung der Bilderschrift durch die Alphabetschrift

in Mexiko

Vorgelegt von Heike Stadler

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	1
2. Die aztekische Bilderschrift und ihr kultureller Hintergrund	2
2.1 Welche Art von Schrift?	2
2.2 Der kulturelle Hintergrund	4
3. Akkulturation und Alphabetisierung	6
4. Dokumente des Übergangs	9
4.1 Der Einfluß der europäischen Kunst	12
4.2 Der Einfluß der Alphabetschrift	14
4.2.1 Der phonetische Trend	15
5. Niedergang und Neubewertung der Bilderschrift	18
Anmerkungen	22
Abbildungsnachweis	25
Literaturverzeichnis	26

1. Einleitung

In Mexiko existierten vor der Ankunft der Spanier Tausende von Bilderhandschriften. Der Eroberung durch Cortés fielen sie zufällig zum Opfer; die Bibliotheken verbrannten als die Spanier die Städte anzündeten. Erst im Zuge der Inquisition wurden sie gezielt vernichtet; man sah in ihnen eine Ausdrucksform der heidnischen Religion: "We found a large number of books of these characters, and as they contained nothing but superstition and lies of the devil, we burned them all ...".¹ Im Kampf gegen die indianischen Götter verbrannten katholische Geistliche noch Jahrzehnte nach der Eroberung die alten Codizes, zerstörten Tempel und Idole.² Diesem Desaster entgingen etwa fünfzehn Bilderhandschriften - vorausgesetzt es befinden sich keine weiteren im Besitz von Indianern oder liegen vergessen in Archiven -, drei stammen aus dem Gebiet der Maya, die anderen wurden von Mixteken angefertigt.³

Die Bilderschrift ist eine der charakteristischen Gemeinsamkeiten der mesoamerikanischen Kulturen. Die unterschiedlichen Schriftsysteme, die vor der Konquista in Gebrauch waren, sind vermutlich auf eine gemeinsame unbekannte Wurzel zurückzuführen.⁴ Sie teilen einige grundlegende Kennzeichen miteinander: ein Zahlensystem auf der Basis 20 (Vigesimalsystem), die Darstellung der Zahlen 1-19 durch Punkte oder Punkte und Querstriche, ein Kalendersystem mit 18 Abschnitten zu je 20 Tagen plus 5 Unglückstagen, die Kombination jener 20 Tageszeichen mit den Nummern 1-13 des 260 Tage umfassenden Wahrsagezyklus.⁵

Unmittelbar vor der Eroberung war die Bilderschrift der Azteken dominant. Dies hängt mit der politischen Gliederung Mesoamerikas zu jenem Zeitpunkt zusammen. Die Azteken hatten einen Großteil der Völker besiegt (Abb.1) und forderten regelmäßige Tributzahlungen von den unterjochten Provinzen. Beherrscht wurde das "Reich" von drei Stadtstaaten, unter ihnen stellte der mit der Hauptstadt Tenochtitlan die führende Macht dar. Hier war das kulturelle Zentrum und der Sitz der "geistlichen und weltlichen" Führer. Die Kultur der Azteken bestand hauptsächlich aus dem Erbe verschiedener anderer Völker, besonders die Mixteken hatten großen Einfluß auf die Kunst, Religion und Priesterweisheit.⁶ Tenochtitlan wurde 1521 von den Spaniern eingenommen. In der Kolonialzeit nahm die Bedeutung der Stadt zu, sie wurde zur Metropole eines noch ausgedehnteren Gebietes, die Macht von Kirche und Staat war nach wie vor hier vereint, nun repräsentiert durch den Vizekönig und den Erzbischof.

Aus dem Tal von Mexiko stammen fast ein Drittel der heute bekannten Codizes.⁷ Funktionsweise und Aufbau der aztekischen Bilderschrift sind verhältnismäßig gut bekannt, weil einerseits die bilderschriftliche Produktion während der Kolonialzeit so zahlreich fortgesetzt wurde, viele Codices enthalten Glossen in Buchstabenschrift, und andererseits das Nahuatl zur Schriftsprache wurde (unter Verwendung europäischer Buchstaben) und auch heute noch weit verbreitet ist innerhalb Mexikos. Zudem hat man über die autochthone Lebensform und Lebenseinstellung der Azteken ein relativ genaues Bild, was bei den übrigen Völkern Mexikos nicht der Fall ist. Parallel zu diesem Sachverhalt ist die Tatsache zu sehen, daß die übrigen mesoamerikanischen Bilderschriften meist nur teilweise oder nicht vollständig entschlüsselt sind. Ich werde im Folgenden die Ablösung der Bilderschrift durch die Alphabetschrift ausschließlich anhand des Gebietes der Nahua - mit Schwerpunkt auf den Azteken - detailliert darstellen, eine genaue Beschreibung des Ablösungsprozesses für ganz Mexiko würde den Rahmen einer Hausarbeit sprengen. Die Bilderschrift der Nahua ist zwar im Prinzip vor dem Hintergrund der anderen Bilderschriften Mexikos zu begreifen, doch die Situation des Übergangs für diesen Teil Mexikos ist nicht paradigmatisch für den ganzen mesoamerikanischen Raum.⁸

2. Die aztekische Bilderschrift und ihr kultureller Hintergrund

Aus dem Tal von Mexiko ist keine Bilderhandschrift erhalten, die mit Sicherheit aus vorkolonialer Zeit stammt. Um ihre Fertigungsweise, ihren Aufbau und Stil zu rekonstruieren, kann man auf die Codices zurückgreifen, die dort in der Kolonialzeit hergestellt wurden, vor allem die aus der Anfangsphase zeigen wenig europäischen Einfluß. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Flachrelief Skulpturen aus diesem Gebiet zum Vergleich heranzuziehen, sie haben formale Ähnlichkeit mit den Bilderhandschriften. In enger Beziehung zu der aztekischen Bilderschrift steht auch die mixtekische Bilderschrift, die erhaltenen mixtekischen Codices aus der Zeit vor der Eroberung können daher als weitere Quelle zur Rekonstruktion dienen.⁹

2.1 Welche Art von Schrift?

Über den Aufbau der aztekischen Schrift ist man sich heute weitgehend im klaren, bei der Terminologie zur Beschreibung der Bilderschrift besteht dafür ein umso größerer Dissens. Ich werde die Bezeichnungen verwenden, die mir am korrektesten erscheinen.¹⁰

Ein Großteil der aztekischen Schrift besteht aus einer erzählenden Bilderschrift, in der die Nachricht gleichsam szenenartig abgebildet ist. Es kann direkt, durch bloße Anschauung erschlossen werden, was mit der Szene gemeint ist (wenn man mit der Tradition und den Vorstellungen vertraut ist, die den Hintergrund bilden): ein Baum stellt einen Baum dar, ein Vogel einen Vogel. Für diese Art Bilder hat sich der Ausdruck Piktogramm allgemein durchgesetzt. Alles was konkret und bildlich darstellbar ist wird piktographisch wiedergegeben.

Bei Abstrakta wird umgeschaltet auf ideographische Schreibung. Die rein abbildende Funktion der Bildelemente ist zu einer Zeichenfunktion hin überschritten, sie stehen jeweils für etwas anderes als für das, was sie manifest abbilden: 'sehen' wird durch ein Auge ausgedrückt, Fußabdrücke stehen für 'Weg', 'Reise' oder 'Tanz', ein brennender Tempel für 'erfolgreiche Eroberung'. Diese Ideogramme übermitteln wie die Piktogramme eine inhaltliche Aussage, deren Wortlaut als nicht wesentlich betrachtet wird. Für jene Teile der Nachricht, die durch bildliche Darstellung nicht eindeutig mitgeteilt werden können, bedient man sich der Schriftzeichen.

Die aztekischen Schriftzeichen haben einen beschränkten Anwendungsbereich, fast ausschließlich Namen von Personen und Orten, kalendarische Angaben, Bezeichnungen von Waren und Mengenangaben werden wiedergegeben. Fast immer sind die Schriftzeichen Ideogramme, durch die Ideographie können daher sowohl allgemeinere Aussagen als auch einzelne Wörter dargestellt werden. Die Schreibung aztekischer Personen- und Ortsnamen macht sich zunutze, daß diese Namen grundsätzlich "redende" Namen sind, ihre Bedeutung läßt sich klar verstehen, es genügt den Inhalt eines Namens abzubilden: für eine Person namens Obsidian-Schlange eine mit Obsidiansplintern besetzte Schlange, für den Ortsnamen Tequaloyan 'Stelle an der die Leute verschlungen werden' ein Tier, das einen Menschen verschlingt. Läßt sich der Inhalt eines Wortes so nicht vollständig oder sicher erkennbar darstellen, verwendet man die phonetische Schreibung. Durch die ~~Ausnützung~~ sprachlicher Homophonie werden Lautwerte gewonnen, das Zeichen steht nun für seine Wortgestalt: der Ortsname Chalco 'Ort des Chalca Volkes' wird durch einen Chalchiviti 'Grünstein'  abgebildet. Es findet eine lautliche Annäherung statt, keine exakte Wiedergabe des Namens. Da man über das Ausmaß phonetischen Schreibens und dessen Varianten vor der Konquista nur spekulieren kann, wird es an anderer Stelle näher behandelt (vgl. 4.2.1). Sicher ist, daß es im Verhältnis zur Piktographie und Ideographie nur selten angewandt wurde, und daß es auf Namen von Personen und Orten beschränkt blieb.



Die aztekische Schrift ist also im wesentlichen eine Inhaltsschrift, es kann kein durchgehender Text wörtlich getreu wiedergegeben werden, sondern nur einzelne Worte in Form von Schriftzeichen. Die graphische Darstellung dieser Schriftzeichen unterscheidet sich nicht von den anderen Bildelementen, die präzisen Angaben erfolgen durch bildliche Schreibung. Die Bilderschrift vereint zwei Prinzipien in sich, die wir nur als getrennte kennen: darstellende Bildlichkeit einerseits und Schriftlichkeit andererseits.

Der Umfang der Bildelemente ist, wenn auch in Grundzügen durch historisch gewachsenen Konventionen bestimmt, weder in Umfang noch Struktur genau festgelegt, auch eindeutige Regeln für die Schreibung fehlen. Nur für kalendarische Angaben und besonders geläufige Orts- und Personennamen waren Standardformen entstanden. Alle anderen Elemente wurden vom Schreiber im Rahmen seiner eigenen Erfahrung jeweils neu entwickelt. Die Bildelemente sind zum größten Teil Pikto- und Ideogramme, obwohl die Azteken Phonetisierung kannten, haben sie "Phonogramme" nur wenig benutzt.¹¹ Die aztekische Schrift ist eine **pikto-ideographische Schrift mit phonetischen Ansätzen.**

2.2 Der kulturelle Hintergrund

Aus heutiger Perspektive mag es verwundern, daß die phonetische Schreibung nicht öfters angewandt wurde, wäre dadurch doch ein wesentlich präziserer Kommunikationsmodus gegeben. Aber die aus alphabetischer Sicht diagnostizierte Ungenauigkeit spielte für die Indianer wahrscheinlich keine Rolle, die Bilderschrift war gar nicht dafür konzipiert explizite Texte zu transportieren, sie sollte nur an solche erinnern und mündlich Memoriertes wieder ins Gedächtnis rufen.¹² Im Gegensatz zur Alphabetschrift ist die Bilderschrift kein gedächtnisunabhängiger Speicher, sie gehört in einen oralkulturellen Rahmen. Ihr Zweck ist die mnemotechnische Unterstützung der mündlichen Tradition.¹³ Die Bilderschrift muß in gesprochene Texte eingebettet sein, um eine eindeutige Übermittlung zu gewährleisten. Der Mündlichkeit fällt zu, was bilderschriftlich nicht darstellbar ist: die genaue sprachliche Ausformulierung des Textes, Charakterschilderungen, Erklärungen und Interpretationen.¹⁴

Die Bilderhandschriften behandeln ein weites Feld von Themata. Eine wichtige Rolle nimmt das Tonalamatl ein, das den Wahrsagekalender beinhaltende Buch. Dies ist durch die unermeßliche Gottergebenheit der Azteken zu erklären, Religion war allgegenwärtig in jeder Lebenslage.¹⁵

Der Lebensweg wurde durch die Götter und die von ihnen bestimmten Konstellationen der Tage im Wahrsagekalender vorgezeichnet. Nur ausgebildete Priester verstanden sich auf seine Deutung.¹⁶ Den anderen wichtigen Themenkomplex bilden die Bilderhandschriften nicht-religiösen Inhalts: es gibt zum einen historische Codices - chronologisch nach Jahren gegliederte Ereignislisten -, daneben karteographische Fixierungen und Genealogien, ferner ökonomische Handschriften, darunter vor allem Tributlisten. Die verschiedenen Bereiche waren nicht strikt voneinander getrennt, Bilderhandschriften können sowohl thematisch spezialisiert sein als auch eine weite Palette der genannten Inhalte abdecken. Neben diesen schriftlich fixierten Gattungen kannten die Azteken im mündlichen Bereich eine ähnlich komplexe Auffächerung in Genres wie wir im schriftlichen Bereich. Diese mündlich literarischen Überlieferungen wurden von Spaniern und alphabetisierten Indianern aufgezeichnet und sind auf diese Weise bis heute erhalten geblieben.¹⁷ Die Schrift der Azteken verdrängte die orale Tradition nun nicht, wie es durch die Alphabetschrift geschieht, vielmehr griffen die beiden Übermittlungsarten arbeitsteilig ineinander und bildeten eine bi-mediale Form der Überlieferung.

Die Bilderschrift stellte kein leicht zugängliches Massenmedium dar. Entsprechend ihrem komplizierten Aufbau bedurfte sie der Kenntnis bestimmter Konventionen und der Übung im Codieren und Decodieren. Diese Fertigkeiten wurden im Calmecac vermittelt, ein von Priestern geleitetes Internat, das bestimmten Tempeln angegliedert war.¹⁸ Die Schulen besuchten vorwiegend die Jugendlichen aus adligem Haus, aber auch Söhne einfacher Leute waren zugelassen. Hier wurde das Elitewissen weitergegeben, die Schüler nahmen später die hohen Ämter in der Regierung, im Militär und der Priesterschaft ein. Neben dem Verstehen und Ausführen von Bilderhandschriften wurde das Kalenderwissen, Astronomie, Rhetorik und die Kunst des Dichtens und der Gesänge unterrichtet. Eine Beschreibung der Lehrmethode verdeutlicht den Stellenwert der Bilderhandschriften und ihre Beziehung zur Mündlichkeit:

"Unbeschreiblich ist die Sorgfalt, ... die Lehrer ihren Schülern ... im Hinblick auf die Geschichte ihrer Nation angedeihen ließen. Sie veranlaßten sie, alle Inhalte, die der Pinsel nicht ausdrücken konnte, auswendig zu lernen. Sie faßten die Ereignisse in rhythmische Formen und lehrten diese zu rezitieren. Dadurch wurden Zweifel geklärt und Irrtümer verhindert, die entstanden wären, hätte man sich nur auf die Bilder verlassen. So aber half die (mündliche) Praxis, gestützt durch die Bilder, die Erinnerungen ... dauerhaft einzuprägen."¹⁹

In jeder wichtigeren Stadt gab es einen oder mehrere Calmecacs.

Wesentlich zahlreicher waren die Telpochcalli. In jedem Stadtteil existierte mindestens eins dieser öffentlichen Erziehungsinstitute. Hier erhielten die Söhne aus dem Volk ihre Ausbildung, die in erster Linie militärisch orientiert war. Physische Stärkung und Disziplin standen im Vordergrund, intellektuelles Wissen wurde nicht weitergegeben. Ergänzt wurde der Unterricht durch das Erlernen staatlich verordneter Erinnerungsmuster. Die Jünglinge mußten abends zusammen mit den Mädchen das Cuicacalli besuchen, hier wurde die Geschichte der Vorfahren in Form von Tanz und Gesang memoriert.

Mit der Bilderschrift war also nur jene Minderheit vertraut, die den Calmecac besucht hatte, was aber nicht hieß, daß sich später alle Schüler des schriftlichen Mediums bedienten. Vielmehr gab es den Beruf des Schreibers, mit dem eine angesehene soziale Stellung verbunden war.²⁰ Die Schreiber wurden von den Herrschenden mit der Anfertigung von Handschriften beauftragt, jeder Schreiber war auf eine Gattung spezialisiert.²¹ Die religiösen Manuskripte bedurften der genauen Kenntnis des Kalendersystems, sie wurden ausschließlich von Priestern hergestellt.²² Im Besitz der Priester befand sich das Wissen, auf dem die aztekische Kultur aufbaute.²³ "Die Tempel waren wie die Klöster im Mittelalter die Schulen, in denen die junge Priesterschaft und der junge Adel mit den Bildungsgütern ihrer Zeit bekannt wurden."²⁴

3. Akkulturation und Alphabetisierung

Mit der Eroberung Mexikos trafen zwei Kulturen aufeinander, die in höchstem Maß religiös waren. Der spanische Imperialismus und die damit einhergehende Zerstörung fremder Kulturen wurden durch die christliche Mission gerechtfertigt; die Konquista wurde erst durch die Zerstörung heidnischer Zivilisation zu einem christlichen Unternehmen. Die unverzügliche Abschaffung der aztekischen Priester, Tempel und Schulen war die Folge.²⁵ Die Spanier ersetzten sie durch christliche Geistliche, Klöster und Missionarschulen. Das wirtschaftliche und soziale Gefüge der Azteken wurde weitgehend beibehalten. Das Land- und Tributsystem wurde übernommen, die Caciquen blieben auf regionaler Ebene, christianisiert und hispanisiert, im Amt, man betraute sie mit dem Einzug von Tributzahlungen.²⁶ Den Missionaren fiel die Aufgabe zu für den inneren Frieden des Landes zu sorgen, der die Ausbeutung erleichterte. Durch die Christianisierung verhalfen sie der kolonialen Struktur zu relativ hoher Stabilität: "el clero dio a conocer a los naturales la organización política imperial de España como algo que era parte inseparable del concepto universal de cristianismo."²⁷

Um die Christianisierung effektiv voranzutreiben mußten neben dem katholischen Glauben auch die kulturellen Werte der Spanier vermittelt werden. Die Erziehung schien der geeignete Weg zu sein. Bereits in den ersten Jahren der Kolonialzeit errichteten die Missionare Schulen neben den Kirchen, um die Kinder der Indianer zu unterrichten.²⁸ Der Franziskaner Pedro de Gante war der Gründer der ersten christlichen Schule in Mexiko. Er kam 1523 nach Texcoco und verbrachte dort längere Zeit als Hausgast eines Caciquen. Die Beobachtungen, die er über das Erziehungssystem der Azteken machte, nutzte er, um die Zahl seiner Schüler einzugrenzen. Er unterrichtete die Söhne der einheimischen Elite in lesen, schreiben, rechnen und singen und unterwies sie im christlichen Glauben. Den Kindern des Volkes wurde nur die christliche Doktrin im Hof der Kirche beigebracht. Diese Schule diente als Modell, dem später die Franziskaner und teilweise auch die Dominikaner und Augustiner folgten.²⁹ Der alte aztekische Klassenunterschied wird so in die Kolonialzeit geschleppt und lebt dort weiter.

Die Kontaktsituation zwischen Indianern und Spaniern ist nicht nur gekennzeichnet durch einseitiges zerstören und aufdoktrinieren, sondern auch durch die Übernahme indianischer Kulturformen. Es werden allerdings nur jene Kulturelemente aufgegriffen, die im Sinne des kolonialen Interesses nützlich oder brauchbar sind, die anderen werden durch eine Art-Selektionsprozeß für immer ausgeschieden. Der erste Zugriff findet auf die Sprache statt. Für die Geistlichen steht nicht die Kastellanisierung der Indianer im Vordergrund, sondern deren Konversion zum monotheistischen Glauben. Diese ist nur möglich, wenn die Glaubensinhalte auf verstehbare Weise vermittelt werden können. Die frühen Missionare lernen nahuatl von ihren Schülern. Um ihren Nachfolgern das Studium der einheimischen Sprache zu erleichtern, verfassen sie zahlreiche Wörterbücher und Grammatiken.³⁰ Daneben bedienen sich auch die Indianer der Alphabetschrift zur Fixierung ihrer Sprache. Das älteste erhaltene Dokument in diesem Zusammenhang stammt von 1528. Die Berichte der Spanier besagen übereinstimmend, daß die Übernahme des Alphabets sehr rasch erfolgt sei.³¹ Man muß diese Feststellung jedoch dahingehend relativieren, daß es sich nur um einige ausgewählte Indianer handelt, die kurze Zeit nach der Konquista schon Texte in Buchstabenschrift verfassen. Der Großteil der indianischen Bevölkerung bleibt in dieser Zeit und den folgenden Jahrhunderten von der Alphabetisierung ausgeschlossen. Neben der Sprache wird auch die Schrift der Azteken vereinnahmt. Die Geistlichen entwerfen bildliche Katechismen, bekannt nach ihrem vermeintlichen Erfinder als Testerianisches Schreiben. "El predicador

ponía el cuadro a su lado ... mientras explicaba las verdades, o los hechos allí representados. La experiencia probó que los indios adquirirían de este modo un conocimiento más ... hondo de la fe católica."³² Ob Indianer oder Spanier die bildlichen Katechismen ausgeführt haben ist nicht bekannt. Sie können näher an die indianische Tradition angelehnt (Abb.2) oder stark an europäischen Formen orientiert sein (Abb.3). Im ersten Fall handelt es sich um eine pikto-ideographische Verbildlichung des Glaubensbekenntnisses und der zehn Gebote. Im zweiten Fall wird das Vaterunser dargestellt, hier stößt man auf Beispiele von Phonetisierung. Die Hand steht für ihre Wortgestalt, maitl in nahuatl. Die beiden Anfangsbuchstaben sind mit dem Optativ- und Imperativartikel ma homophon, der optativische Charakter der Gebetsformel kann so ausgedrückt werden.³³

Die Kleriker bemühen sich mit allen erdenklichen Mitteln um eine erfolgreiche Christianisierung.³⁴ Ihre pro-indianische Einstellung führt 1536 zur Gründung einer weiterführenden Schule, dem Colegio de Santa Cruz in Tlatelolco. Die Schülerschaft besteht aus den Söhnen der herrschenden einheimischen Familien, sie werden aus den unterschiedlichen Regionen dorthin verfrachtet. Das Institut ist der humanistischen Lehre verpflichtet, der Zweck liegt in der Ausbildung der Indianer zu Pfarrern. Neben ihren Studien in Latein, Rhetorik, Logik, Philosophie und Theologie helfen die Schüler den Geistlichen die Geschichte und Tradition der Indianer zu bewahren. Die Erforschung der autochthonen Kultur wird genutzt "para determinar qué costumbres valía la pena conservar".³⁵ In Tlatelolco findet ein kultureller Austausch statt, der in der Kolonie einzigartig bleibt. Das Konzil von 1555 verwehrt den Eingeborenen die Priesterkutte anzulegen, die Fraktion, die gegen Erziehung und Alphabetisierung von Indianern ist, gewinnt immer mehr Einfluß.³⁶ Die Schreiberfolge hatten den Neid vieler Spanier erweckt. Die Schriftkenntnis gehörte in Europa zur damaligen Zeit zu den Privilegien kleiner städtischer, höfischer und geistlicher Schichten. Die Ausbildung der Indianer wird zunehmend vernachlässigt, der Schwerpunkt der Erziehung verlagert sich auf die Söhne der Spanier.³⁷ Die Zahl der Kreolen und Mestizen nimmt ebenso kontinuierlich zu, wie die der Indianer ab.³⁸

Was passiert innerhalb des kulturellen Spannungsfeldes mit der Bilderschrift? Die Söhne der Adelsschicht, die vor dem Eindringen der Spanier den Calmecac besucht haben, werden bevorzugt mit dem Gedankengut und den kulturellen Werten der Spanier vertraut gemacht. Anstatt der Bilderschrift lernen sie jetzt die Alphabetschrift in der Schule. Das eine

schriftliche Medium verdrängt das andere aber nicht schlagartig, die Kenntnis der Bilderschrift wird in Privatunterricht noch über Generationen hinweg weitervererbt. Die kulturelle Herrschaft des Kolonisators ist zwar formal gegeben, de facto muß sie jedoch erst hergestellt werden. Es kommt zu einer langen Phase des Übergangs, in der Alphabetschrift und Bilderschrift nebeneinander und ineinander verwoben existieren.

4. Dokumente des Übergangs

Die 129 Bilderhandschriften, die bis heute aus dem Tal von Mexiko erhalten sind, entstehen fast alle in der Zeit zwischen 1530 und 1600. Der anfänglichen Zerstörung aller heidnischen Kulturelemente folgt eine Periode, in der Staat und Kirche stimulierend auf die Produktion von bilderschriftlichen Manuskripten wirken. Die Dokumente sind in Justiz- und Verwaltungssituationen neben den alphabetschriftlichen zugelassen, den Mitgliedern des Klerus dienen sie als Grundlage für ihre ethnographischen Untersuchungen. Lediglich der Besitz und Gebrauch des Tonalamatl wird von der Inquisition bestraft. Die nahezu reine einheimische Tradition der Bilderschrift findet man in den Codices, die zu Beginn der Kolonialzeit für indianische Auftraggeber hergestellt werden, deren Inhalte sich auf die indianische Welt beziehen und deren Maler wenig Kontakt zu den Spaniern haben. Die Manuskripte, die in Verbindung mit der spanisch-kolonialen Welt entstehen, zeigen einen stärkeren Einfluß der europäischen Kultur. Die Bilderhandschriften können gemäß ihrem Inhalt und der Position des Auftraggebers und des Malers in der Kolonialgesellschaft drei Gruppen zugeordnet werden:

a) spanisches Patronat. Die spanische Krone fordert für administrative Zwecke alle Arten von statistischen und beschreibenden Berichten. Die Relaciones Geográficas sind das größte Projekt, an 92 Städte in ganz Mexiko wurde ein Fragebogen verschickt, der zwar buchstaben-schriftlich zu beantworten war, aber auch umfangreiche bildliche (karteographische) Daten verlangte. Der Codex Mendoza entsteht im Auftrag des Vizekönigs, bestimmt nach Spanien gesandt zu werden, um den König über die Bewohner seines neuen Reichs zu informieren. Im Colegio de Santa Cruz wird das Schreiben von Bilderhandschriften gefördert, am bedeutendsten ist die Arbeit des Franziskaners Bernardino de Sahagún. Er befragt einheimische Herrscher nach verschiedenen Aspekten des indianischen Lebens, ihre Antwort geben sie in

Form der bilderschriftlichen Tradition, die von ihm und seinen Schülern zu Codices weiterverarbeitet wird, die noch existieren.

- b) spanischer Adressat. Zur Verteidigung von Gebietsansprüchen oder anderen Besitztümern fertigen die Indianer bilderschriftliche Dokumente an, um ihr Erbschaftsrecht zu beweisen. Die historischen Manuskripte, die Genealogien, Landkarten und Eigentumspläne werden dem Gericht vorgelegt, wo ein Übersetzer sie alphabetschriftlichen Texten zuordnet. Den Anforderungen von kolonialen Institutionen und lokalen indianischen Herrschern dienen ökonomische Handschriften, die Auskunft geben über Tributzahlungen, Finanzen, Gehälter und Landbesitz.
- c) indianische Verwendung. Die Dokumente dieser Gruppe werden von den Einheimischen selbst aufbewahrt, viele befanden sich bis zum 19. Jahrhundert in indianischer Obhut. Sie werden gemalt um die alten Traditionen am Leben zu erhalten, unter vorgetäuschem Christentum wird entgegen des Verbots das Tonalamatl kopiert und weiterhin verwendet. Die Ereignisse der Konquista sind in historischen Dokumenten aus indianischer Sicht festgehalten, ihre Fortsetzung reicht bis ins 17. Jahrhundert. Auch in den anderen Gattungen dauert die bilderschriftliche Produktion für den indianischen Gebrauch an.

Die meisten Codices der Übergangszeit sind Dokumente der Digraphie, sie bergen neben bilderschriftlichen auch buchstabenschriftliche Texte. Eine andere, neue Art der Schriftlichkeit, die aus der Kontaktsituation hervorgeht, wird von zwei Chronisten beschrieben, die indianischen Manuskripte gingen verloren.

"... sie nahmen Wörter ihrer Sprache, die dem Klang nach den lateinischen Wörtern ähnelten und setzten sie der Reihe nach auf ein Stück Papier - nicht die Wörter, lediglich die Bedeutungen von ihnen: denn sie hatten ja keine wirklichen Buchstaben, sondern nur Abbildungen zur Verfügung ... Zeigen wir ein Beispiel hierfür: das Wort, das in ihrer Sprache dem Wort 'pater' klanglich am nächsten kommt, ist 'pantli' - was soviel wie Flagge bedeutet ... Um sich also an das Wort pater zu erinnern, setzen sie das Bild einer Flagge ... auf das Papier und merken sich dazu das Wort 'pater'. Für 'noster' nehmen sie aus ihrer Sprache die Vokabel 'nochtli', welche eigentlich die Bezeichnung für den Feigenkaktus ist ... Um sich also an die Vokabel noster zu erinnern, malen sie hinter die Flagge einen Feigenkaktus auf das Papier ... und so geht es weiter, bis zum Ende des Gebets ..." ³⁹

Der zweite Bericht schildert den gleichen Vorgang, belegt ihn aber an Hand eines weiteren Beispiels: Um das Wort amen darzustellen, malten die Indianer das Zeichen für Wasser (atl) gefolgt von dem Zeichen für die Agave (metl), was zusammen (a-metl) dem Wortlaut nahe kam. ⁴⁰

Die ehemals zum Großteil pikto-ideographische Schrift mutiert zu einer phonetischen Silbenschrift. Die Bildelemente, die früher eine rein ab-

bildende Funktion hatten, werden zu Schriftzeichen. Von den Indianern wird der Versuch unternommen mit der Bilderschrift eine ebenso genaue Textwiedergabe zu ermöglichen, wie sie vom europäischen Standard geprägt ist. Paradoxerweise wird diese Schrift auch als Testerianisches Schreiben klassifiziert.⁴¹ Genauso das pikto-ideographische Verfahren, nach welchem die religiösen Inhalte von den Indianern bilderschriftlich festgehalten werden:

"... Um die Wortfolge 'Ich sündiger Mensch lege die Beichte ab' zu bedeuten, malen sie einen Indianer, der vor einem Priester kniet, eben so, wie man es beim Beichten tut. Für 'Allmächtiger Gott' malen sie drei Köpfe mit Kronen darauf ... Für die Heilige Jungfrau Maria malen sie ein Marienantlitz und einen Teil des Körpers mit dem Kind. Für Sankt Peter und Sankt Paul schließlich malen sie zwei Köpfe mit Kronen, dazu einige Schlüssel und ein Schwert. In dieser Weise wird die ganze Beichte in Bildern notiert..."⁴²

Außer den bilderschriftlichen Aufzeichnungen gibt es in der Beichtsituation alphabetschriftliche Merktzettel und einen vermischten Code, in dem die Buchstabenschrift mit bildlichen Elementen durchsetzt ist:

"Andere, die das Alphabet gelernt hatten, schrieben ihre Sünden auf besondere Weise nieder ... Sie hatte ihre Schuldbekennnisse in unserer Buchstabenschrift, dazwischen aber auch mit so vielen anderen Zeichenelementen notiert, daß die übrigen Priester, denen ich das Papier zu lesen gab, es nicht verstanden. Und auch ich hätte es nicht verstanden, wenn ich nicht das, was die Frau dann als ihre Sünden aufzählte, aufmerksam mit den schriftlichen Notierungen verglichen hätte ..." ⁴³

Die Digraphie kommt hier in anderer Manier zum Ausdruck als in den erhaltenen Codices. Dort beziehen sich die alphabetschriftlichen Glossen auf die bildlichen Elemente (oder umgekehrt), die Information wird doppelt vermittelt. In der Beichte wird die Zweischriftigkeit offenbar substituierend eingesetzt, welche Inhalte in der jeweiligen Schrift ausgedrückt worden ist nicht bekannt. Eine weitere Form der Digraphie ist die strikte Trennung der Schriftsysteme voneinander. In den Chroniken findet man Informationen über Indianer, die mit der Alphabetschrift bestens vertraut sind, die ihre Sünden aber trotzdem noch in der Bilderschrift notieren.⁴⁴ Offen bleibt, aus was für einem Grund die Schriften situationsbedingt angewandt werden, ob die Bilderschrift oder die Alphabetschrift für die Einheimischen die einfachere Kommunikationsform darstellt, und ob die "Rückkehr" zur Bilderschrift in der Beichtsituation Ausdruck von kulturellem Widerstand ist oder nicht gerade die tiefe Integration des Christentums in das indianische Denken anzeigt.

Die frühkoloniale Phase ist also gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Schreibpraktiken: neben den Eroberern verfassen auch Indianer

buchstabenschriftliche Texte, die bilderschriftliche Produktion wird von Indianern für die alten und neuen Auftraggeber weitergeführt, die Missionare bedienen sich des einheimischen schriftlichen Mediums und fertigen bildliche Katechismen an. Die Folgen der simultanen Verwendung beider Schriften durch beide Völker verlagern sich in die Dokumente dieser Zeit. Während der Einfluß der indianischen Kultur auf die Alphabetschrift sich nur anhand der durch sie fixierten Inhalte bemerkbar macht (das Zeicheninventar bleibt das gleiche), verändern die europäischen Traditionen die Bilderschrift grundlegend.

Die europäische Kultur ist durch eine strikte Unterscheidung zwischen dem Prozeß des Malens und Schreibens geprägt. Die zwei Aktivitäten

übernehmen verschiedene Funktionen: die Schrift dient der Informationsfixierung und -weiterleitung, die Malerei der ästhetischen Befriedigung, dem Prestige, besonders zur Zeit des Mittelalters der Verbildlichung christlicher Glaubensinhalte, und dem Transport von Bedeutungen. Die beiden Kommunikationsformen werden in getrennten Ausbildungen erlernt und bedürfen zur Ausführung unterschiedlicher Kenntnisse. Schrift kann vom Rezipienten nur verstanden werden wenn er mit dem Code vertraut ist, Malerei dagegen ist von jedem erfassbar (auf jeden Fall oberflächlich) wenn der dazugehörige kulturelle Hintergrund vorhanden ist. Für die Azteken stellen Bild und Schrift eine Einheit dar, "... in almost all ancient Mesoamerican artistic systems, art is the vehicle for carrying text-like information".⁴⁵

Die aztekische Schrift besteht aus Bildern, anders als bei den europäischen Bildern liegt hier die Grundintention aber in der Informationsübermittlung, bildliche Darstellungen sind potentiell immer schon Schrift. Man kann die Ausführung der Bilderschrift als schreibendes Malen oder malendes Schreiben auffassen, die Indianer kannten diese Aufspaltung nicht. Durch den Kulturkontakt lernen sie die Aufteilung kennen, außer der Alphabetschrift wird von den Spaniern auch die abendländische Kunst importiert.⁴⁶ Das Konzept der Trennung von Malen und Schreiben setzt sich nach und nach in den indianischen Manuskripten fest, unterwandert das bilderschriftliche Material, verändert es und sprengt die altaztekische Einheit von Schrift und Bild schließlich auf.

4.1 Der Einfluß der europäischen Kunst

Zur Darstellung der Dinge in der vorkolonialen Welt steht den Azteken ein Repertoire bildlicher Zeichen zur Verfügung, das den Ansprüchen völlig genügt. Die Spanier bringen neue Gegenstände, Bild- und Symbolbestände mit sich, die in das bilderschriftliche Inventar aufgenommen

werden. Neue Pikto- und Ideogramme entstehen aus der Notwendigkeit heraus die unbekannten Themen und Motive abzubilden und mischen sich unter die alten Bildelemente. Das Fremde wird produktiv in das Eigene eingearbeitet.

Das konventionalisierte Tempelzeichen (Abb.4) weicht der Repräsentation christlicher Kirchen (Abb.5), kreisförmige gelbe Scheiben stehen für Münzen, eine Krönung für ein Dorf, das direkt dem Monarchen unterliegt (Abb.6). In dem folgenden Beispiel sind die einheimischen und europäischen Traditionen noch enger verschmolzen, es handelt sich um einen ideographisch-phonetischen Ausdruck für das Fest des Heiligen Augustin (Abb.7). Das Zeichen besteht aus vier Einzelementen: Krug, Gesicht, Ziegelmauer und Bischofsmütze. Die Bischofsmütze ist in der christlichen Ikonographie ein Attribut des Heiligen, die Ziegelmauer (samitl) und der Krug (tenamitl) drücken den Lautwert des ersten Teiles des Namens (santo) aus.⁴⁷

Die Symbole und Konventionen der europäischen Malerei werden in die Bilderschrift integriert und führen dadurch letztlich zu einer Anpassung an die Maltradition der Spanier. Donald Robertson hat eine genaue Analyse der Entwicklung der aztekischen Bilderhandschriften in der Kolonialzeit unter kunsthistorischem Aspekt vorgelegt, die wichtigsten Veränderungen sollen hier kurz erläutert werden.⁴⁸

Die Bilder der altaztekischen Schrift bestehen im Wesentlichen aus standardisierten Formen, die Klasse der Objekte wird dargestellt, nicht die individuelle Erscheinung wie sie in der Natur existiert. Im Verlauf des 16. Jahrhundert wird nicht nur das Repertoire der Formen erweitert, auch ihre Standardisierung nimmt fortschreitend ab und weicht schließlich den "realistischen" Malkonventionen der Renaissance. Die Abbildung eines Tempels wandelt sich von einem zweidimensionalen Zeichen (Abb.4) zu einer perspektivisch-illusionistischen Ansicht des Gotteshauses (Abb.8). Die menschliche Figur wird nicht mehr aus einzelnen Teilen zusammengesetzt (Abb.9), sondern als einheitliche Gesamtheit wiedergegeben (Abb.10 und 11). Die quadratischen und eckigen Formen des vorkolonialen Stils sind durch abgerundete Konturen ersetzt, der Torso wird gestreckt, die Arme und Beine länger, der Kopf kleiner. Farbe wird benutzt um die plastische Wirkung der Figuren hervorzuheben, Schattierungen erwecken ein dreidimensionales Raumgefühl (Abb.12). Die Künstler der alten Schule trugen die Farben in gleichbleibenden Tönen auf (Abb.9), mit ihr war das Konzept und die konstante Qualität der Objekte verbunden.

Die Objekte befanden sich in einem horror vacui gleichmäßig über

das ganze Blatt verteilt. Der Maler hätte niemals Elemente hinzugefügt, um bei ihm oder dem Betrachter ästhetischen Genuß hervorzurufen, die Bilder dienten ausschließlich der Mitteilung konzeptioneller Bedeutungen. Für den europäischen Maler spielt das separate Bildelement keine so große Rolle, es kommt ihm mehr auf den Gesamteindruck des Bildes an, die individuellen Formen sind dem Ganzen in einer fokussierenden Komposition untergeordnet. Der Unterschied wird deutlich wenn man den Codex Xolotl (Abb.4) mit dem Codex Florentinus (Abb.12) vergleicht. Im Codex Kingsborough (Abb.13) fließen beide Traditionen ineinander. Indianisch sind die Fußabdrücke auf den Wegen und das alte aztekische Standardzeichen für Berg. Die Differenz zu den alten Codices besteht darin, daß hier das Bergzeichen nicht mehr einzeln gesetzt wird, sondern als unbedeutendes Versatzstück einer Gesamtkomposition "Landschaft" fungiert. Die Bäume transportieren keine Information, sie füllen das horror vacui aus, das die Zeichen in der Vorlage für die Karte noch umgibt (Abb.14). Der Prozeß der Um-bildung ist in vollem Gange, der Versuch einer realistischen Wiedergabe von Landschaft wird unternommen. Jedoch fehlt die Perspektive, die Bergketten sind im Gegensatz zum Codex Florentinus noch nicht zur bloßen Hintergrundaussmalung degeneriert, auch der individuelle Umriß unterschiedlicher Berge ist noch nicht vorhanden.

Eine andere Abbildung des Codex Florentinus enthält ein aztekisches Standardzeichen, das derart verfremdet ist, daß es auf den ersten Blick nicht mehr als solches erkennbar ist (Abb.11). Es handelt sich um das Kalenderzeichen des Kaninchens, welches gleich zweimal auftaucht. Der Kaninchenkopf auf dem Bild im Bild entspricht dem vorkolonialen stilisierten Standardzeichen, das Kaninchen der oberen Hälfte ist der europäischen Malkonvention angepasst und wird in einem dreidimensionalen Raum repräsentiert. Die genau vorgeschriebene Anordnung der Kalenderzeichen im Tonalamatl (Abb.9) wurde schon in den frühen Bilderhandschriften der Kolonialzeit bedingt durch die neue Buchform aufgegeben (Abb.15).⁴⁹ Im Codex Florentinus sind sie aber nicht länger Hauptträger der Information, sie dienen lediglich der Ausschmückung eines buchstabenschriftlichen Textes.

4.2 Der Einfluß der Alphabetschrift

Die bilderschriftlichen Elemente der Codices werden im Verlauf der Kolonialzeit von der Alphabetschrift förmlich aufgesogen. Am Anfang tauchen die buchstabenschriftlichen Kontexte in der Art von Glossen

auf, die der ursprünglichen Verteilung der aztekischen Bilder untergeordnet sind (Abb.16). Die Erklärungen können von Indianern oder Europäern geschrieben werden, in der einheimischen- oder spanischen Sprache. Sie stellen meist Verständnishilfen für die neuen Interessenten dar, nur selten transportieren sie zusätzliche Informationen. Doch bald wird der alphabetschriftliche Text zum Träger einer bildunabhängigen Botschaft, während die bilderschriftlichen Fragmente ihre informative Autonomie immer mehr einbüßen. Schon rein äußerlich überwiegt nun der Schriftkontext. Im Codex Tudela paßt er sich den bildlichen Darstellungen noch an (Abb. 17), im Codex Cozcatzín ist der Umbruch deutlich vollzogen (Abb.18). Die Bildelemente werden den Lesegewohnheiten der Europäer entsprechend angeordnet, Bild- und Schrifträume greifen nicht mehr ineinander über. Der Codex Florentinus erinnert mit seinen zusammengeschrunpften und in die Zwischenräume des schriftlichen Geschehens gepressten Bildräume an die Praxis der mittelalterlichen Manuskript-illumination (Abb.19). Die Informationsfunktion der Bilderschrift ist hier durch die Alphabetschrift praktisch eliminiert, die Bildfunktion korrespondiert mit den europäischen Konventionen der Textillustration. Das Ende des vorkolonialen Mediums kündigt sich an.

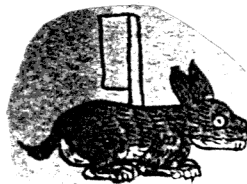
4.2.1 Der phonetische Trend

Die Dokumente der Übergangszeit beinhalten unterschiedliche Varianten der phonetischen Schreibung. Das Beispiel aus Kapitel 2, in dem ein einzelnes Bildelement benutzt wird, um durch lautliche Annäherung den Ortsnamen auszudrücken, stellt eher einen Sonderfall dar. Die Bilder, die ihrer phonetischen Information wegen gesetzt werden, erscheinen normalerweise im Verbund mit anderen Elementen. In der nachstehenden Tabelle sind einige charakteristische Fälle dargestellt.⁵⁰

	konstituierender Aufbau			redundanter Aufbau		unvollständig	
	einfach	additiv		Phonetischer Indikator			
		anreihend	suffigierend	für Anlaut	für Wortteil		
Zeichen	a	b	c	d	e	f	g
Designat							
	Grünstein phalchihuitl	Hand mahtl „Spanischmoos“ pachtli	Hirsch masatl Zahn tiantli	Wasser atl Schulter acollí	Sumpfpresse ahuehuetl Trommel huehuetl	Baum quauhtl Adler quauhtli	Wasser atl Fahne pantli
Ergebnis	challi Öffnung	mapachtli Waschbar		acollí	ahuehuetl	quauhtl	ayatl Stoff
Lesung	Chalco	Mapachtepec	Mazatlan	Acolman	Ahuehupan	Quauhtl	Ayapanca

Abb. 20

Lokativsuffixe werden durch den homonymen Stamm eines Nomens angegeben. Dem Maler stehen Standardzeichen zur Verfügung, die sich durch den häufigen Gebrauch der Suffixe entwickelt haben. Für -tlan (-titlan, -lan), 'Ort der', wird das Graphem tlantli, 'Zähne', verwendet (Abb. 20c), für -pan, 'auf, über', das Graphem pantli, 'Flagge' (Abb. 21a). Andere Schriftzeichen werden benutzt, um die polyphonen Möglichkeiten eines zugehörigen ideographischen Bildes einzuschränken. Der Leser weiß oft nicht welches von mehreren Synonymen gemeint ist, ein phonetischer Indikator legt den Wortlaut des zu übermittelnden Inhaltes zusätzlich fest. In Abb. 21b wird der Name ayapan ideographisch durch eine Decke dargestellt. Der Gegenstand 'Decke' kann aber nicht nur mit ayatl bezeichnet werden, sondern auch mit quachtli und tilmatl. Zur Vermeidung der Mehrdeutigkeit wird in Abb. 21c das Zeichen für Wasser (atl) hinzugefügt. Es zeigt lediglich an mit welchem Vokal der Name beginnt und fließt in dessen Wortlaut nicht mit ein.

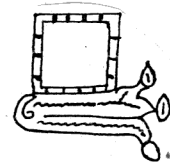


a tochtlan

Abb. 21



b ayapan



c ayapan

Matlatl 'fishing net.' *Matlatlan* 'near the fishing nets.' This could also be read as *Matlatlanco* 'place of the small net (users)'.
Tochtli 'rabbit.' *Tochtlan* 'on (the place of) rabbits'.

Ahuilizapan gives indication of recourse to a homonym or near homonym. *Ahuiliztli* 'irrigation' plus *apan(tli)* 'canal' gives *Ahuilizapan* 'irrigation canal.' The cross-section representation of the canal which gives *apan(tli)* is clear. A man swimming in the canal is an ideograph for *ahuiliztli* 'joy, recreation' (a sound approximation to *ahuiliztli* 'irrigation').

Huezoatl 'willow.' *Huezoatl* 'willow grove.' The water represented at the foot of the tree serves only to indicate the wet terrain where willows grow.

Coltic 'curved.' *Colhuacan* 'the place of the Colhua.' The mountain in name glyph serves one of three functions: (1) as a medium to express shape or color; (2) as an indication of a settlement (in *atl*, in *tepetl* 'the water, the mountain', is a metaphor for settlement); (3) as a picture word which indicates *tepetl* 'mountain'. In the case of *Colhuacan*, the mountain serves as the object utilized to express curvature. This example appears to be phonetic, the *coltic* giving the initial syllable of *Colhuacan*.

Tetl 'stone' plus *tenamitl* 'parapet' reads *Tetenanco* 'in the stone parapet'.

Xochitl 'flower' plus *miltli* 'garden' reads *Xochimilco* 'in the flower garden'.

Chalchihuitl 'green stone.' *Chalco* 'place of the Chalco people.' The *chal* of *chalcihuitl* serves to give the *chal* of *Chalco*.

Tamascalco 'road.' *Tamascalco* 'near the toads.' The remainder of the hieroglyph is a modification of the glyph for mountain.

Acolli 'arm.' *Acolhuacan* 'place of the Acolhua people,' or place pertaining to *Acolli* (leader of the people). The glyph for water (*atl*) gives some hint of phonetic writing; but it could only reduplicate the initial "a" since the word *colli* bears no relationship to arm.

Tetl 'rock' plus *panoa* 'to cross a river' reads *Tepanoayan* 'by the rock river-crossing'.

Tlatelli 'mound of earth' plus *olotli* 'round' reads *Tlatelolco* 'in the place of the globular mound'.

Tonatliuh 'sun god.' *Teotitlan* 'by (the place of) the god.' The sun disc, as pictured, often represents *Tonatliuh* 'the sun god.' The stylized mountain indicates settlement.

Pocitl 'smoke.' *Pocitlan* 'near the smoke.'

Cuetlatl 'dressed leather.' *Cuetlatlan* 'near the dressed leather.'

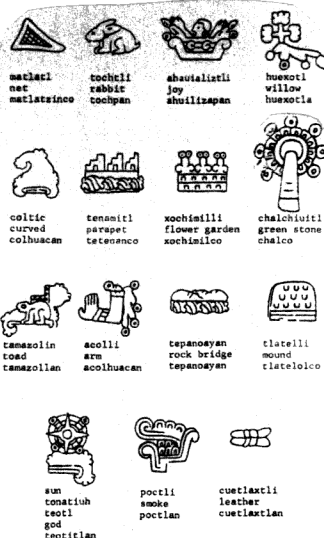


Abb. 22

Über das Ausmaß und die Varianten der phonetischen Schreibung in der autochthonen Form der Bilderschrift kann man nur spekulieren, da keine aztekischen Dokumente aus vorkolonialer Zeit erhalten sind. Daß Bilder im phonetischen Sinne gebraucht wurden, läßt sich anhand des Tizoc Steins nachweisen. Auf diesem Stein befinden sich 15 Ortsnamen, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts dort hineingemeißelt wurden (Abb. 22). In vier Fällen kommt

eine phonetische Umschreibung der Namen vor (Ahuilizapan, Colhuacan, Acolhuacan, Chalco), erzielt durch den Einsatz konstituierender- und redundanter phonetischer Zeichen. Auf eine präzise Wiedergabe des Wortlautes wurde offensichtlich noch keinen großen Wert gelegt, z.B. ist tochtlan durch ein einfaches Ideogramm dargestellt, die Flagge wie sie in Abb. 21a vorkommt, um das Lokativsuffix -pan auszudrücken, fehlt bei dem bildlichen Zeichen des Tizoc Steins. In der Matrícula de Tributos taucht die

genauere Form der Verschriftung von Ortsnamen durch die Verbildlichung der Lokativsuffixe bereits auf (Abb.23a,b). Da dieser Codex der frühen Kolonialzeit eine Kopie alter Bilderhandschriften ist, kann man davon ausgehen, daß auch diese Variante phonetischer Schreibung den Azteken durchaus bekannt war.



a

rote Federn: Cueçalli
Zähne: tlantli
cueçalan



b

Maispflanze: ouatl
Flagge: pantli
ouapan

Abb. 23

Die phonetische Schreibung wurde in vorspanischer Zeit aber nur in wenigen Fällen eingesetzt. Größere Verbreitung fand sie erst nach der Konquista, vermutlich unter dem Einfluß der Alphabetschrift.⁵¹ Erklärbar ist die verstärkte Anwendung phonetischer Zeichen außerdem durch die veränderte Gewichtung der Gattungen. Im Gegensatz zur vorkolonialen Zeit handeln die Codices jetzt seltener von rituell-kalendarischen Angelegenheiten, die geschichtlichen, genealogischen und kartographischen Themen werden dafür immer wichtiger. Der Inhaltswechsel bringt eine zunehmende Bedeutung des einzelnen Wortes mit sich, Orts- und Personennamen stehen öfters im Mittelpunkt.⁵² Gefördert wird die phonetische Tendenz zusätzlich durch die Notwendigkeit ausländische Namen zu verschriften, ideographisch (wie in Abb. 7) kann nur ein Teil von ihnen dargestellt werden.



a

Verflochtenes:
malinalli
María



b

Agave: metl
Maulwurf: toçan
Mendoza
nahuatl: metoça



c

Rauch: pochtli
essen: tla-qua
(Vasco de) Puga
nahuatl: puca

Abb. 24

Charles Dibble verweist nachdrücklich auf eine starke Veränderung der aztekischen Schrift unter dem Einfluß der Spanier: "In half a century the Aztec advanced from a picto-ideographic system with the beginnings of phonetic writing to syllabic writing."⁵³ Er belegt seine These anhand von Beispielen aus dem Codex Kingsborough.



a

Zähne: tlantli
Hand: maitl
Unterkörper: tzintli
Krug: comitl
tlanatzinco



b

Stein: tetl
Mutter: nantli
Krug: comitl
tenaco

Abb. 25

Die Entwicklung kann durch folgende Punkte charakterisiert werden:

- die einzelnen Elemente der bildlichen Zeichen stimmen mit der Anzahl der Silben des Ortsnamen überein
- alle Elemente des Zeichens werden phonetisch gebraucht, sie werden nicht mehr mit Pikto- oder Ideogrammen kombiniert
- die einzelnen Elemente werden entsprechend der Silbenanordnung im Ortsnamen gesetzt
- einige Elemente werden wegen des Lautwertes ihrer mittleren Silbe gesetzt.⁵⁴

H. B. Nicholson dementiert die Annahme Dibbles, daß es sich hierbei um eine Weiterentwicklung handelt, die zwangsläufig während der Kolonialzeit stattgefunden hat. Da diese spezifische Form der phonetischen Schreibung auf Codices aus dem Gebiet von Tepetlaoztoc beschränkt blieb, schließt er die Möglichkeit nicht aus, daß es sich um eine regionale Sonderentwicklung handelt, die schon vor der Konquista entstand.⁵⁵ Andere Dokumente bestätigen das Eindringen der alphabet-schriftlichen Logik in die Bilderschrift jedoch auf unwiderlegbare Weise. Die Rede ist von der Silbenschrift, die als Testerianisches Schreiben bezeichnet wird, und dem Codex Vergara, in dem ganze Passagen durch phonetische Notationen dargestellt werden.⁵⁶

Die Bilderschrift wurde ihrer ursprünglichen Funktion, der Unterstützung mündlich memorierter Tradition, durch die Zerstörung des oral-kulturellen Umfeldes beraubt. Zum Ersatz für den europäischen Standard exakter Textwiedergabe pervertiert, kann die bilderschriftliche Technik nur die kompliziertere, umständlichere und ungenauere Alternative zur alphabetischen Schrift sein.

5. Niedergang und Neubewertung der Bilderschrift

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts versiegt die bilderschriftliche Produktion in der traditionellen oder europäisch beeinflussten Form.⁵⁷

Die Ablösung der Bilderschrift durch die Alphabetschrift spiegelt sich in den Dokumenten selbst wieder. Bedingt ist sie durch eine Reihe äußerer Faktoren: der Christianisierung und Alphabetisierung der Indianer, der drastischen Dezimierung der einheimischen Bevölkerung, der Auflösung der bi-medialen Form der Überlieferung und dem Import der europäischen Mal- und Texttraditionen. Die Verdrängung des bilderschriftlichen Mediums durch die europäische Schrift geht einher mit der Substitution der autochthonen Kulturformen durch die spanischen Traditionen und Strukturen. Daß die Bilderschrift im Verlauf der

Kolonialzeit außer Gebrauch kommt, hängt ebenso zusammen mit dem nachlassenden Interesse von Spaniern und Indianern an den einheimischen Dokumenten. Die Spanier fallen als Auftraggeber aus. Nachdem ihre Neugierde an der fremden Kultur gestillt ist, sie die indianische Gesellschaftsorganisation so weit durchschaut haben, daß sie die Ureinwohner regieren und verwalten können, und sie über die heidnische Religion genügend Informationen gesammelt haben, um diese nachhaltig auszumerzen, findet sich keine weitere Verwendungsmöglichkeit für die Manuskripte.⁵⁸ Bilderhandschriften, die in Zusammenhang mit kolonialen Institutionen stehen, werden nicht länger benötigt, da die administrativen Stellen mit Indianern besetzt sind, die die Alphabetschrift beherrschen.⁵⁹ Die einheimische Elite und ihre Rechte schwinden dahin. Bilderschriftliche Dokumente als Beweismaterial für Eigentumsansprüche verlieren ihre Verbindlichkeit. Zudem ist die verbleibende Nobilität so geschickt in die koloniale Gesellschaft integriert, "... [que] los caciques indios tendieron a emular a sus superiores españoles".⁶⁰ Jene Adligen, die Privilegien aufgrund der noblen Abstammung suchen, schreiben ihre Manuskripte bald in der Alphabetschrift. Die fundierten Kenntnisse der Bilderschrift gehen in drei bis vier Generationen verloren. Die professionellen Schreiber, die eng mit der aztekischen Schrift vertraut sind, finden keine Schüler mehr, die sich ernsthaft um eine Fortführung der indianischen Schrifttradition bemühen.⁶¹ Die Bildelemente der einheimischen Schrift leben integriert in neue Kontexte weiter. Einmal sind sie als Versatzstücke in von Indianern angefertigten christlichen Gemälden und Steinmetzarbeiten eingefügt - von den Geistlichen unentdeckt verkörpern sie den Synkretismus, der bei den Indianern weit verbreitet ist.⁶² Zum anderen werden sie mit buchstabenschriftlichen Texten assoziiert und illustrieren diese, schon stark verändert durch die europäischen Malkonventionen.⁶³ Die Inhalte der Bilderhandschriften werden zum Gegenstand der kolonialen Literatur, die oralen Traditionen und bildlichen Manuskripte werden in Prosa umgesetzt.⁶⁴

Das Aufeinandertreffen von Bilderschrift und Alphabetschrift wird heute als ein Beispiel für "Schriftkontakt" betrachtet. Nach der derzeit gebräuchlichen Definition von Schrift steht außer Frage, daß der aztekische visuelle Kommunikationsmodus dazu gehört.⁶⁵ In der frühen Kolonialzeit jedoch, als es zu dieser Kontaktsituation kam, galt nur die graphische Realisierung von Sprachlauten, die in Form von Buchstaben geleistet wird, als Schrift.⁶⁶ Das fremde Schriftsystem wurde nicht als soches anerkannt: "Sie [sc. die Einheimischen] wissen weder von

heyliger oder weltlicher Schrifft / haben auch gar keine Charakteres , Buchstaben / oder andere merck / damit sie etwas mögen auffmerckte/ ...".⁶⁷ Indessen waren sich die Spanier sehr wohl darüber im klaren, daß die bildlichen Notationen eine der europäischen Schrift vergleichbare Rolle spielen: "Estas figuras ... servían como letras y siempre lo sirvieron en general las pinturas de letras para escribir con pinturas y efigies sus historias y antiguallas, sus...".⁶⁸ Diese Erkenntnis führte aber nicht dazu, das eigene Verständnis von Schrift neu zu überdenken, oder sich die andere Schriftform anzueignen.⁶⁹ Die Bilderschrift bleibt bis zum 18. Jahrhundert Inbegriff von Unvollkommenheit und kultureller Rückständigkeit. Das Primat der Alphabetschrift als einziges Ausdrucksmittel wird bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit der Aufwertung der chinesischen Schrift gebrochen. Aber erst die Entdeckung Champollions, daß sich hinter der Bildform ägyptischer Hieroglyphen auch Lautzeichen verbergen können, führt zu einer neuen Rezeption mesoamerikanischer Bilderschriften.⁷⁰ Aubin leitet zur Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Beschreibung der phonetischen Methoden in der aztekischen Schrift eine Reihe von Arbeiten ein, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen.⁷¹ Die Meinung, daß die Bilderschrift einfach eine schlechtere Alternative zur Alphabetschrift bedeutet, bleibt währenddessen bestehen, ihre Ablösung wird durch ihre Minderwertigkeit erklärt: "No era posible prevaleciera siendo tan complicada y tan inferior a cualquier sistema fonético usado en ese tiempo en Europa".⁷² Daß die Bilderschrift im Gegensatz zur Alphabetschrift für den Transport expliziter Texte eine komplizierte Methode darstellt, soll gar nicht bestritten werden. Offenbar wird hier aber das andere kulturelle Umfeld, in welches die Bilderschrift gehört und in dem die Unterstützung der oralen Tradition gefragt ist und nicht eine wörtliche Textwiedergabe, übersehen. Die Ablösung hängt primär mit den neuen Ansprüchen an die Schriftlichkeit zusammen, die den Indianern von den Spaniern indoktriniert werden.

Die aztekische Schrift wird 1952 von Gelb unter Semasiographie eingestuft.⁷³ Die Abqualifizierung der Bilderschrift zu einer Vorstufe der Schrift impliziert den Gedanken einer Weiterentwicklung zur "perfekten" Alphabetschrift. Doch die "aztekische Bilderschrift präsentiert sich weniger als Ausgangspunkt für Schriftkultur (im Sinne von Goody/Watt), denn als integraler Bestandteil einer weitentfalteten Oralkultur".⁷⁴ Dem Glauben, daß die europäische Kultur "das Maß aller Dinge" ist, zu der sich im Vergleich die übrigen Kulturen auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe befinden, folgt ein Umdenken "... das als Krise des

okzidental Rationalismus verstanden wird".⁷⁵ Es mündet in Zivilisationskritik und Aufwertung der "primitiven" Kulturen, die nicht länger als degenerierte Form oder Vorstufe europäischen Denkens angesehen werden. Die Bilderschrift wird jetzt als "... 'partial writing system' ... which attempted in various ways to graphically set down segments of a richer oral transmission" beschrieben, im Vergleich zum "... 'complete writing system' capable of fully mirroring a language".⁷⁶ Die Vorteile der Bilderschrift finden Beachtung: da die Verständlichkeit ihrer Elemente meistens nicht an die Kenntnisse einer bestimmten Sprache gebunden ist, und in Mesoamerika die "... normierten Formen über Sprachgrenzen hinaus weitgehend einheitlich waren bildete dieses Darstellungsverfahren eine Verständigungsmöglichkeit, wo eine verbale Kommunikation nicht möglich war".⁷⁷

Die oralen Traditionen wurden in Europa wie in Mesoamerika durch die Alphabetschrift verdrängt, allerdings zu einer anderen Zeit und mit geringerer Geschwindigkeit. Wir leben heute in einer Phase, in der sich die Ablösung des Buches und der Schrift durch die audiovisuellen Medien nicht nur ankündigt, sondern bereits vollzieht. Die alten europäischen Kommunikationsformen werden aufgehoben, andere Überlieferungstechniken wie Oralität und Bilderschrift erfahren in diesem Zusammenhang einen Zuwachs an okzidentalem Interesse.

Anmerkungen

- 1 Diego de Landa zitiert nach Peterson 1959: 240.
- 2 Als "Codex" werden in diesem Zusammenhang jene Dokumente bezeichnet, die auf der bilderschriftlichen indianischen Tradition basieren. Peterson 1959: 231; Glass 1975a: 4.
- 3 Über die genaue Anzahl ist man sich nicht ganz einig, vgl. hierzu Köhler 1990: 134 ff.; Glass 1975a: 11 ff.; Robertson 1959: 9; Peterson 1959: 237 ff.
- 4 Prem 1990: 246; Prem 1979: 116.
- 5 Dibble 1971: 322.
- 6 Robertson 1959: 13 ff.; Krickeberg 1971: 18 ff.; León-Portilla 1980: 76.
- 7 Ich beziehe mich bei solchen Angaben auf Glass 1975a+b.
- 8 Über die Unterschiede der kolonialen Struktur, der Christianisierung, der Entwicklung der Bilderhandschriften und deren Umsetzung in Prosa informieren: Beals 1967, Ricard 1947, Glass 1975a, Gibson 1975.
- 9 Robertson 1959: 9 ff.
- 10 Eigentlich ist schon die Bezeichnung der aztekischen Schrift als Bilderschrift falsch. Bilderschrift wird definiert als "eine Schriftform, die erkennbare Bilder als Zeichen gebraucht" (Gelb 1958: 241), auch Prem verwendet picture writing als Synonym für Piktographie (Prem 1970: 159). (Ich werde diese Bezeichnung trotzdem beibehalten.) Ideographische und phonetische Zeichen werden oftmals unter dem Begriff Hieroglyphen zusammengefaßt (Prem 1979, Prem 1970, Dibble 1971, Nowotny 1963, Scharlau 1986), "... but this incorrect terminology in part refers to carving (Greek *γλυφαν*), the method for recording Egyptian hieroglyphs in sculpture, and not to the sign itself or to the role of the sign in communicating ideas" (Robertson 1959: 28). Prem spricht sich später ebenso gegen den Ausdruck Hieroglyphen in diesem Zusammenhang aus (Prem 1990: 247). Die phonetische Schrift wird auch Rebusschrift genannt (Gelb 1958, Krickeberg 1971, Nicholson 1973, Casteñada 1989). Prem faßt die Argumente gegen die Verwendung dieser Bezeichnung treffend zusammen (Prem 1970: 159; Prem 1979: 108).
- 11 Der Begriff Phonogramm, der an sich das logische Korrelat zu Ideogramm oder Piktogramm wäre, wird für das phonetische Zeichen jedoch nicht gebraucht (außer von Scharlau 1986: 19), da er eine andere Bedeutung hat.
- 12 Scharlau 1986: 23 ff.
- 13 Prem 1971: 114.
- 14 Scharlau 1986: 52.
- 15 Peterson 1959: 125; Caso 1958: 81.
- 16 Robertson 1959: 27; Caso 1958: 84.
- 17 Einen Überblick über die buchstabenschriftlich transkribierte mündliche Tradition der Nahuatl gibt Garibay 1987, Bd. 1.
- 18 Über das präkolumbische Erziehungssystem der Nahuatl informieren: Kobayashi 1974: 57-114; Larroyo 1967: 67-76; León-Portilla 1980: 190-204.
- 19 Clavijero zitiert nach Scharlau 1986: 79 ff.
- 20 Dibble 1971: 322.
- 21 Kobayashi 1974: 49.
- 22 Vgl. Anmerkung 16.
- 23 Caso 1958: 84.
- 24 Nowotny 1961: 11.
- 25 Gibson 1967: 103, 154.
- 26 Beals 1967: 456; König 1990: 212.
- 27 Liss 1986: 169.

- 28 Über die Erziehung der Indianer in der Kolonialzeit informieren: Kobayashi 1974, Larroyo 1967, Heath 1972, Bravo Ahuja 1977, Ricard 1947.
- 29 Die außerhäusliche Erziehung der Indianer lag in den Händen von Geistlichen, in der frühen Phase der Kolonialzeit waren diese drei Orden vertreten. Die Erziehung der Mädchen und Frauen wird hier aus Platzgründen nicht behandelt. Von den Franziskanern weiß man, daß es neben jedem Konvent eine Schule gab (Gibson 1967: 102; Kobayashi 1974: 247). Die Dominikaner und Augustiner legten auf die Alphabetisierung der Einheimischen keinen so großen Wert, sie standen den Indianern im Allgemeinen nicht so wohlgesonnen gegenüber wie die Franziskaner. 1559 gab es in Mexiko 380 Franziskaner verteilt auf 80 Konvente, 210 Dominikaner und 212 Augustiner mit je 40 Konventen (Kobayashi 1974: 189).
- 30 Zur Verschriftung des Nahuatl vgl. Dávila Garibi 1935 und Díaz Rubio 1984. Bis 1570 schreiben allein die Franziskaner über 80 Grammatiken, Wörterbücher und Übersetzungen von Bibeltexten und Predigten (Heath 1972: 18), daneben auch Lehrbücher, um den Indianern das Erlernen der Alphabetschrift zu erleichtern (vgl. Valton 1947 und Bravo Ahuja 1977).
- 31 Zu genaueren Quellenangaben siehe Kobayashi 1974: 242 ff.; Díaz Rubio 1984: 191 ff.
- 32 Ricard 1947: 219.
- 33 Scharlau 1986: 107 ff.
- 34 Die Methoden, die neben den bisher erwähnten angewandt werden, sind so zahlreich, daß hier von einer Aufzählung abgesehen wird. Beschrieben werden sie von Ricard 1947; Scharlau 1986: 102 ff; Larroyo 1967: 105-128.
- 35 Liss 1986: 163.
- 36 Eine ausführliche Darstellung der Gründe findet sich in Ricard 1947: 403 ff.; Liss 1986: 167 ff.; Kobayashi 1974: 318 ff.; Larroyo 1967: 131 ff.
- 37 Vgl. Gibson 1967: 390; Larroyo 1967: 111 ff., 136 ff.
- 38 Unmittelbar vor der Eroberung lebten in Mexiko ca. 25,2 Millionen Menschen, 1605 gab es noch 1,075 Millionen Indianer (König 1990: 211 ff).
- 39 Mendieta zitiert nach Scharlau 1986: 110.
- 40 Las Casas nach Glass 1975c: 283.
- 41 Daß Jacobo de Testera der Erfinder der bildlichen Katechismen ist, liegt immerhin noch im Bereich des Möglichen. Daß er mit dem ideographischen oder silbenschriftlichen System, das von den Indianern benutzt wird, um christliche Glaubensinhalte zu fixieren, in Zusammenhang steht, ist doch stark zu bezweifeln (Glass 1975c: 284 ff.).
- 42 Acosta zitiert nach Scharlau 1986: 116.
- 43 Torquemada zitiert nach Scharlau 1986: 117.
- 44 Aubin berichtet darüber (Scharlau 1986: 118).
- 45 Berlo 1983: 11. Vgl. zu diesem Thema auch Elliott 1978.
- 46 Manche Indianer verleiben sich die Fähigkeit des Malens nach europäischen Konventionen durch autodidaktisches Lernen ein, "... there is no altarpiece nor image, no matter how excellent it may be, which they do not copy and counterfeit, espacially the painters of Mexico, because there are to be seen all the good things that come from Castile" (Motolinía zitiert nach Robertson 1959: 41). Andere werden auf Schulen wie der von San José de los Naturales von den Missionaren zu Malern ausgebildet, um den Bedarf an bildlichen Ausschmückungen in den Kirchen zu decken.
- 47 Galarza 1979: 37.
- 48 Robertson 1959.

- 49 In der vorkolonialen Zeit benutzte man Leder, aus Baumbast gewonnenes Papier und Gewebe aus Baumwolle oder Agavenfasern als Schreibmaterial. Es wurde entweder zu Einzelblättern verarbeitet oder zu langen Streifen, die in Form von Faltbüchern und Rollen aufbewahrt wurden. Nach der Konquista wird meist europäisches Papier verwendet, das zu Büchern gebunden ist. Eine genaue Erklärung zur Veränderung des Tonalamatl gibt Robertson 1959: 59 ff.
- 50 Nähere Erläuterungen zum phonetischen Schreiben sind zu finden bei Prem 1990, Prem 1979, Prem 1970, Nicholson 1973, Nowotny 1963, Dibble 1972, Dibble 1971, Dibble 1960.
- 51 Prem 1990: 252.
- 52 Dibble 1972: 375 ff.; Dibble 1960: 174.
- 53 Dibble 1971: 331.
- 54 Ebd.
- 55 Nicholson 1973: 26 ff.
- 56 Prem 1979: 115, führt diesen Codex nur als Beispiel an für eine Reihe von Bilderhandschriften, in denen das Phänomen auftritt.
- 57 Robertson 1959: 55; Dibble 1960: 176; Glass 1975a: 4; Glass 1975b; Gibson 1975: 317.
- 58 Robertson 1959: 55.
- 59 Glass 1975a: 4, 15.
- 60 Liss 1986: 214.
- 61 Robertson 1959: 124 ff.
- 62 Vgl. Reyes-Valerio 1989.
- 63 Der Codex Florentino ist nur ein Beispiel, vgl. auch Couch 1989.
- 64 Darüber Informieren ausführlich: Garibay 1987, Gibson 1975, León-Portilla 1980, Lienhard 1983.
- 65 Zur Schriftdefinition siehe Nöth 1985: 257 ff.; Gelb 1958: 20 ff.; Prem 1971: 113.
- 66 Scharlau 1986: 17.
- 67 De Bry zitiert nach Scharlau 1986: 16.
- 68 Durán zitiert nach Kobayashi 1974: 48.
- 69 Tatsächlich erlernten doch wenigstens ein paar Spanier das Decodieren der Bilderschrift, Dávila Garibi 1935: 235 ff.
- 70 Scharlau 1986: 18 ff.
- 71 Glass 1975a: 10; Nicholson 1973: 3.
- 72 Dávila Garibi 1935: 236.
- 73 Gelb 1958: 58 ff.
- 74 Scharlau 1986: 79.
- 75 Scharlau 1989: X.
- 76 Barthel 1968: 275.
- 77 Prem 1990: 247.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1 Zantwijk 1990: 185, Abb. 27
- Abb. 2 Scharlau 1986: 108, Abb. 15a
- Abb. 3 Scharlau 1986: 109, Abb. 16
- Abb. 4 Robertson 1959: Abb. 49: Codex Xolotl, Karte 8
- Abb. 5 Robertson 1959: Abb. 85: Karte aus der Relación de las Minas de Temascaltepec
- Abb. 6 Robertson 1959: Abb. 31: Codex Osuna, Dokument VI, folio 496/34v
- Abb. 7 Robertson 1959: Abb. 37: Codex Mexicanus, Seite 4
- Abb. 8 Robertson 1959: Abb. 42: Codex Magliabecchiano, folio 69v
- Abb. 9 Robertson 1959: Abb. 9: Codex Borbonicus, folio 12
- Abb. 10 Robertson 1959: Abb. 52: Codex Ixtlilxóchitl, folio 110v
- Abb. 11 Robertson 1959: Abb. 11: Codex Florentinus, Buch IV
- Abb. 12 Robertson 1959: Abb. 72: Codex Florentinus, Buch IX
- Abb. 13 Robertson 1959: Abb. 84: Codex Kingsborough, folio 209r
- Abb. 14 Robertson 1959: Abb. 83: Codex Kingsborough, folio 208r
- Abb. 15 Robertson 1959: Abb. 10: Codex Telleriano-Remensis, folios 20v-21r
- Abb. 16 Robertson 1959: Abb. 22: Codex Mendoza, folio 10r
- Abb. 17 Robertson 1959: Abb. 39: Codex Tudela, folio 20r
- Abb. 18 Scharlau 1986: 130, Abb. 28: Codex Cozcatzín, Seite 2
- Abb. 19 Scharlau 1986: 133, Abb. 30: Codex Florentinus, Buch IV
- Abb. 20 Prem 1990: 251, Abb. 37
- Abb. 21a Nicholson 1973: 10, Abb. 5: Codex Mendoza, folio 52r
- Abb. 21b Prem 1979: 113, Abb. 42: Matrícula de Huexotzinco
- Abb. 21c Prem 1968: 163, Abb. 3d: Matrícula de Huexotzinco, folio 530v
- Abb. 22 Dibble 1971: 327, Abb. 2: Ortsnamen des Tizoc Steins
- Abb. 23a Dibble 1971: 325, Abb. 1: Matrícula de Tributos
- Abb. 23b Ebd.
- Abb. 24a Prem 1968: 164, Abb. 4f: BNP mex. 276, folio 7v
- Abb. 24b Prem 1968: 164, Abb. 4g: Codex Aubin 1576, folio 76v
- Abb. 24c Prem 1968: 164, Abb. 4h: Codex Osuna, folio 479v
- Abb. 25a Dibble 1971: 329, Abb. 3: Codex Kingsborough
- Abb. 25b Ebd.

Literaturverzeichnis

- BARTHEL, Thomas S. (1968): "Writing Systems", in: SEBEOK, Thomas A. (Hg.): Current Trends in Linguistics IV, Den Haag, 275-301.
- BEALS, Ralph L. (1967): "Acculturation", in: WAUCHOPE, R. (Hg.): Handbook of Middle American Indians, Vol. 6, Austin, 449-467.
- BERLO, Janet Catherine (Hg.) (1983): Text and Image in Pre-Columbian Art. Essays on the interrelationship of the verbal and visual arts, Oxford, BAR International Series 180.
- BRAVO AHUJA, Gloria (1977): Los materiales didácticos para la enseñanza del español a los indígenas mexicanos, Mexiko.
- CASO, Alfonso (1958): The Aztecs. People of the sun, Oklahoma.
- CASTAÑEDA, Leonardo Manrique (1989): "Ubicación de los documentos pictográficos de tradición náhuatl en una tipología de sistemas de registro y de escritura", in: Primer Coloquio de Documentos Pictográficos de Tradición Náhuatl, Mexiko, 159-170.
- COUCH, Christopher N. C. (1989): "Another garden of Eden: natural imagery in the Durán illustrations", in: Primer Coloquio de Documentos Pictográficos de Tradición Nahuatl, Mexiko, 123-135.
- DAVILA GARIBI, José Ignacio (1935): La Escritura del Idioma Nahuatl a Través de los Siglos.
- DIAZ RUBIO, Elena / BUSTAMANTE GARCIA, Jesús (1984): "La alfabetización de la lengua nahuatl", in: Historiographia Lingüística XI, 189-211.
- DIBBLE, Charles E. (1960): "Spanish Influence of the Aztec writing system", in: Homenaje a Rafael García Granados, Mexico, 171-177.
- (1971): "Writing in Central Mexico", in: WAUCHOPE, R. (Hg.): Handbook of Middle American Indians, Vol. 10, Austin, 322-331.
- (1972): "The syllabic-alphabetic trend in Mexican Codices", in: Atti del XL Congresso Internazionale degli Americanisti I, 373-378.
- ELLIOTT, Jorge (1978): "The relationship between painting and scripts", in: BROWMAN, David L. (Hg.): Cultural Continuity in Mesoamerica, Den Haag, 343-364.
- GALARZA, Joaquin (1979): Estudios de escritura indígena tradicional (Azteca-Náhuatl), Mexiko.
- GARIBAY, Angel María (1987): Historia de la Literatura Náhuatl, 2 Bde., Mexiko.
- GELB, I. J. (1958): Von der Keilschrift zum Alphabet, Stuttgart.
- GIBSON, Charles (1967): Los Aztecas bajo el dominio español, Mexiko.
- (1975): "Prose Sources in the Native Historical Tradition", in: WAUCHOPE, R. (Hg.): Handbook of Middle American Indians, Vol. 15, Austin, 311-400.
- GLASS, John B. (1975)a: "A Survey of Native Middle American Pictorial Manuscripts", in: WAUCHOPE, R. (Hg.): Handbook of Middle American Indians, Vol. 14, Austin, 3-80.
- (1975)b: "A Census of Native Middle American Pictorial Manuscripts", in: WAUCHOPE, R. (Hg.): Handbook of Middle American Indians, Vol. 14, Austin, 81-252.
- (1975)c: "A Census of Middle American Testarian Manuscripts", in: WAUCHOPE, R. (Hg.): Handbook of Middle American Indians, Vol. 14, Austin, 281-296.

- HEATH, Shirley Brice (1972): Tellina Tongues. Language Policy in Mexico, New York.
- KOBAYASHI, José María (1974): La educación como conquista (empresa franciscana en México, Mexiko.
- KÖHLER, Ulrich (Hg.) (1990): "Bilderhandschriften", in: Alt-Amerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas, Berlin, 133-143.
- KÖNIG, Viola (1990): "Die Conquista und Indianer unter spanischer Herrschaft", in: KÖHLER, Ulrich (Hg.): Alt-Amerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas. Berlin, 207-219.
- KRICKEBERG, Walter (1971): Altmexikanische Kulturen, Berlin.
- LARROYO, Francisco (1967): Historia Comparada de la Educación en México, Mexiko.
- LEON-PORTILLA, (1980): Toltecayotl. Aspectos de la cultura náhuatl, Mexiko.
- LIENHARD, Martin (1983): "La crónica mestiza en México y el Peru hasta 1620. Apuntas para su estudio histórico-literario", in: Revista de crítica literaria latinoamericana IX, 17, Lima, 105-115.
- LISS, Peggy K. (1986): Orígenes de la nacionalidad mexicana, 1521-1556, Mexiko.
- NICHOLSON, H. B. (1973): "Phoneticism in the Late Pre-Hispanic Central Mexican Writing System", in BENSON, Elisabeth P. (Hg.): Mesoamerican Writing Systems, Washington, 1-46.
- NÖTH, Winfried (1985): Handbuch der Semiotik, Stuttgart.
- NOWOTNY, Karl A. (1961): Tlacuilolli. Die Mexikanischen Bilderhandschriften, Stil und Inhalt, Berlin.
- (1963): "Der Bau der mexikanischen Hieroglyphen", in: VI^e Congrès International des Sciences Athropologiques et Ethnologiques II, 1, Paris.
- PETERSON, Frederick (1959): Ancient Mexico, London.
- PREM, Hans J. (1970): "Aztec Hieroglyphic Writing System - Possibilities and Limits", in: Verhandlungen des 38. internationalen Amerikanistenkongresses, Bd. 2, München, 159-171.
- (1971): "Calendrics and writing", in: HEIZER, Robert F. (Hg.): Observations on the emergence of civilization in Mesoamerica, Berkeley.
- (1979): "Aztec writing considered as a paradigm for mesoamerican scripts", in: Homenaje al Doctor Paul Kirchhoff, Mexiko, 104-118.
- (1990): "Kalender und Schrift", in; KÖHLER, Ulrich (Hg.): Alt-Amerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas, Berlin, 241-253.
- REYES-VALERIO, Constantino (1989): "Las pictografías nahuas en el arte indocristiano", in: Primer Coloquio de Documentos Pictográficos de Tradción Náhuatl, Mexiko, 71-77.
- RICARD, Robert (1947): La conquista espiritual de México, Mexiko.
- ROBERTSON, Donald (1959): Mexican manuscript painting of the early colonial period, New Haven.
- SCHARLAU, Birgit / MÜNZEL, Mark (1986): Qellqay. Mündliche Kultur und Schrifttradition bei Indianern Lateinamerikas, Frankfurt.
- (Hg.) (1989): Bild - Wort - Schrift, Tübingen.

- VALTON, Emilio (1947): El primer libro de alfabetización en América, Mexiko.
- ZANTWIJK, Rudolf A. M. van (1990): "Politische Gliederung am Vorabend der Conquista", in: KÖHLER, Ulrich (Hg.): Alt-Amerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas, Berlin, 179-188.

[illegible]

Abb. 1

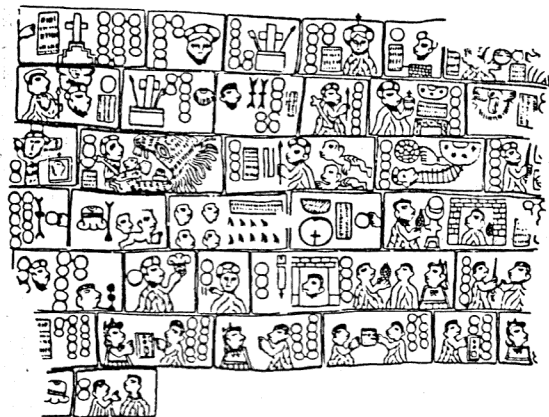


Abb. 2

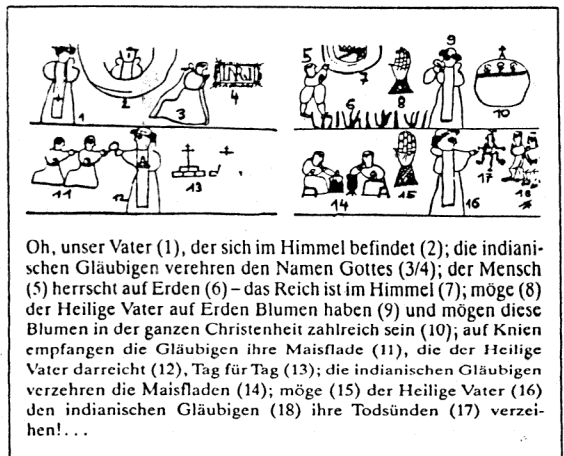


Abb. 3

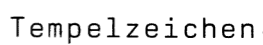


Abb. 4 Codex Xolotl

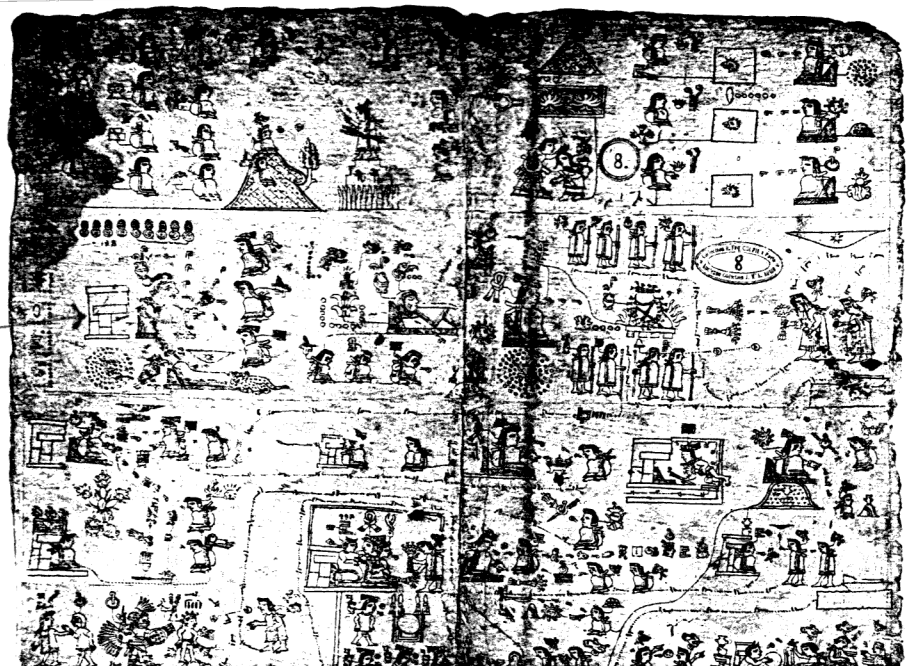
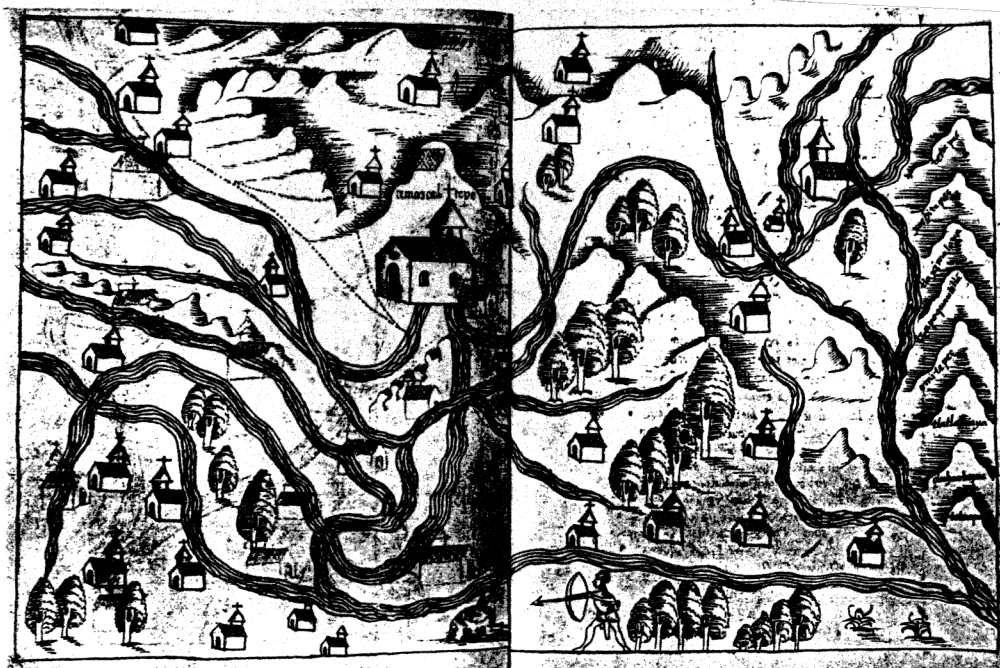


Abb. 5

Relaciones Geográficas



Zeichen für den Heiligen Augustus

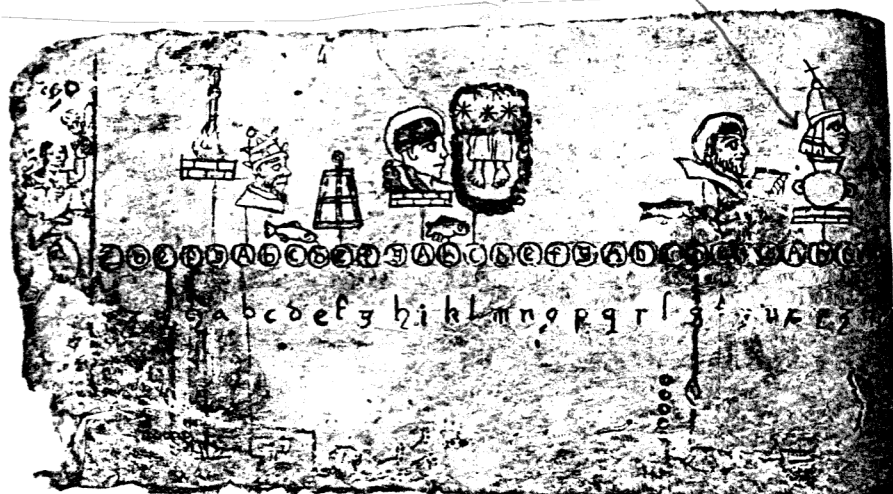


Abb. 7 Codex Mexicanus

Abb. 6 Codex Osuna

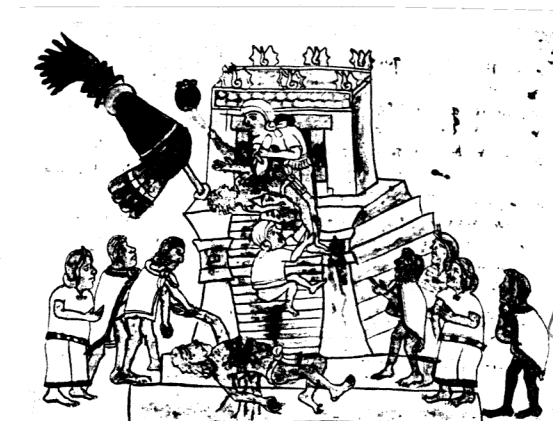


Abb. 8 Codex Magliabecchiano



Abb. 9 Codex Borbonicus



Abb. 10 Codex Ixtlilxóchitl



Abb. 11

Codex Florentinus



Abb. 12



Abb. 13

Codex Kingsborough

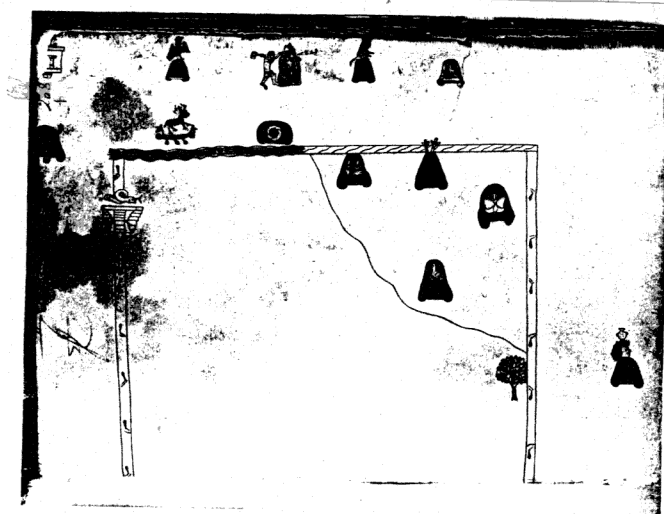


Abb. 14



Abb. 15

Codex Telleriano-Remensis

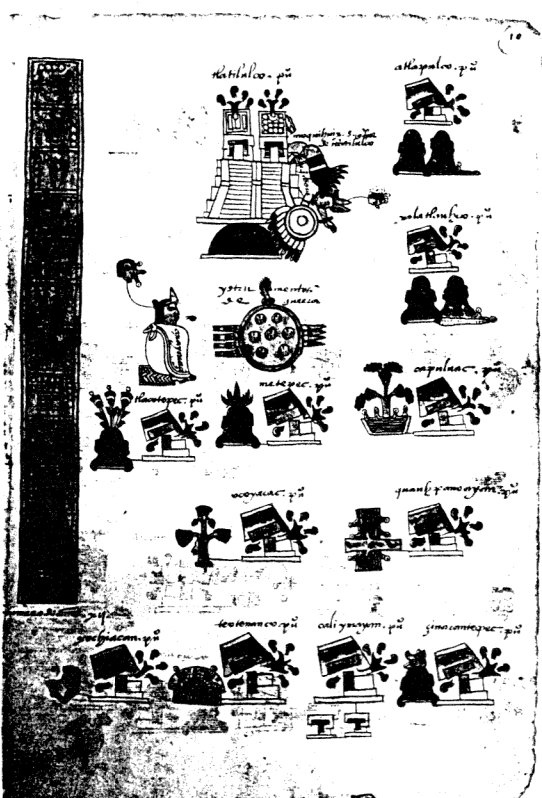


Abb. 16

Codex Mendoza

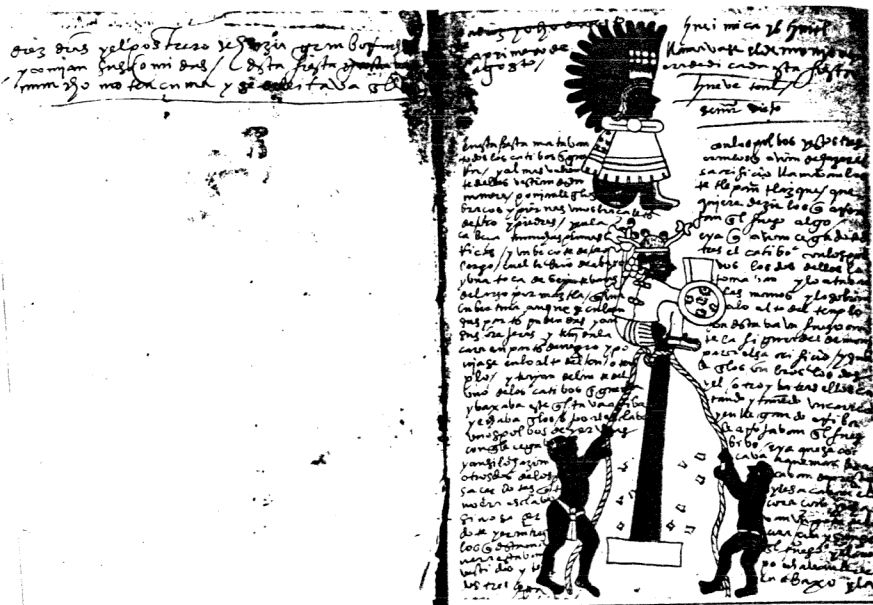


Abb. 17 Codex Tudela



Abb. 18 Codex Cozcatzin

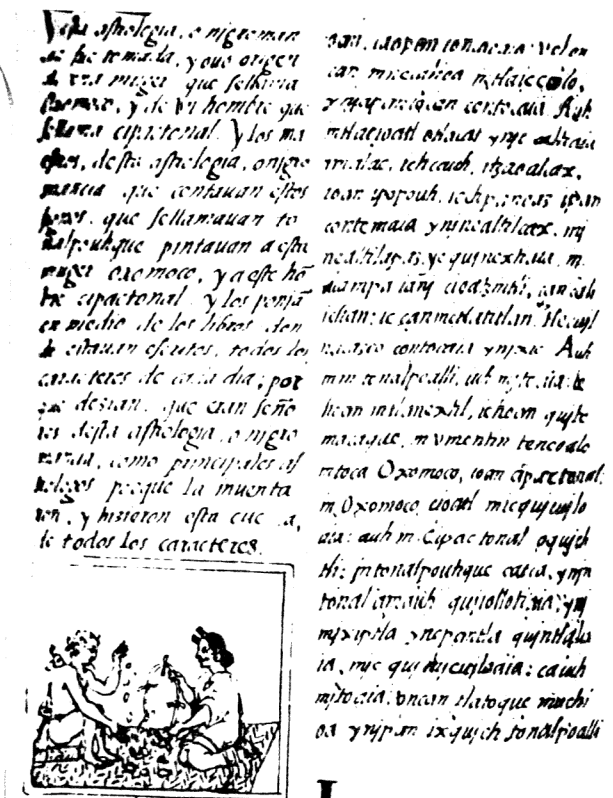


Abb. 19 Codex Florentinus